

# Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Dresden  
Raben & Comp., Nr. 1238

Organ für das werktätige Volk

Postamt: Sächs. Staatsamt, Dresden.  
Postfach 100, Dresden.  
Verleger: Raben & Comp., Dresden.  
Verantwortlicher: Dr. H. H. H. H.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Das Blatt von 1931 bis 1932 ist in 12 Hefen erschienen. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,20 M. pro Heft. Der Preis für den Einzelkäufer beträgt 1,50 M. pro Heft.

Nr. 196

Dresden, Montag, den 24. August 1931

42. Jahrgang

## Macdonald zurückgetreten

### Eine „nationale“ Regierung?

Wth. London, 24. August. Das Kabinett ist zurückgetreten. Offiziell wird aus dem Downing-Palast mitgeteilt, daß die Bildung einer nationalen Regierung in Aussicht genommen worden ist.

Wth. London, 24. August. Neuter meldet, daß Macdonald das nationale Kabinett bilden wird. In der neuen Kabinett werden Konservative und Liberale sitzen. Baldwin und andere Parteiführer haben ihre Zustimmung hierzu erteilt.

#### Die letzte Sitzung des Kabinetts

London, 24. August. Das Blatt der Arbeiterpartei, Daily Herald, das in seiner Ausgabe nur von dem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts sprach, veröffentlicht eine Sonderausgabe, auf deren erster Seite in Überschrift verknüpft wird: Das Kabinett wird heute zurücktreten. Das Blatt sagt weiter: Das Kabinett wird, da sich die Konservativen und die Liberalen in der Frage der Sparmaßnahmen völlig einig sind, im Unterhaus über eine Mehrheit verfügen. Denn während die Arbeiterpartei 286 Sitze hat, verfügen die Konservativen und Liberalen zusammen über 320 Sitze. Die neue Entwicklung ist das Ergebnis der schärfsten politischen Krise seit 1914. Der entscheidende Moment war die unbedingte Weigerung von mindestens acht Ministern des Kabinetts, die Arbeitslosenunterstützung um 10 Prozent zu vermindern. Einige dieser Minister erklärten, daß sie ihren Rücktritt beabsichtigen, nur sehr widerwillig gefaßt. Es sei ihnen aber unmöglich gewesen, die Einsparungsmaßnahmen zu erklären, daß den Arbeitslosen neue Entschlüsse aufzulegen würden. Das Blatt schließt: Der Premierminister wird heute vermutlich wieder den König aufsuchen. Der konservative Führer Baldwin und der liberale Führer Sir Herbert Samuel werden ebenfalls in den Buckinghampalast gerufen werden. Mittags wird das Kabinett eine weitere und zwar seine letzte Sitzung abhalten.

#### Die englischen Note

Wth. London, 24. August. Die Times zur Kabinettskrise in Verbindung mit, waren zwölf Mitglieder der Regierung bereit, den letzten Kabinettsplan im Sparprogramm einschließlich der Unterstützung der Arbeitslosenunterstützung zuzustimmen. Acht Mitglieder des Kabinetts waren dagegen.

rafen am Sonntag in der mitternächtlichen Besprechung mit Macdonald nochmals große Einsparungen am Sozialetat und Mäßigung der Unterkümmungsbezüge. Macdonald und Snowden sind nicht grundsätzliche Gegner derartiger Einsparungen, sie stehen jedoch bei den Wirtschaftsmittelern des Kabinetts auf außerordentlichem Widerstand, so daß die Regierung bereits jetzt innerlich gebrochen ist.

Es scheint, daß England das keine Reparationen zu zahlen hat und noch sehr viel reicher ist als das verarmte Deutschland, immer mehr in die gleichen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten hineingekleidert wird, die Deutschland in den letzten Monaten ertragen mußte. Auch in England hat die Wirtschaftskrise den Nachbetrug im Staatshaushalt immer größer werden lassen, auch hier wird jetzt Kürzungen gefordert, daß man diesem Hebel durch scharfe Einsparungen begegnet. Tagelang erhebt sich der schärfste Widerstand der Vertreter des arbeitenden

Volkes, das durch solche Sparmaßnahmen aufs schlimmste getroffen wird. Mit Recht machen die englischen Gewerkschaften geltend, daß durch eine Verobdachung der sozialen Leistungen des Staates die Wirtschaftskrise nicht gemildert, sondern eher verschärft wird.

Aufs tiefe ist zu bedauern, daß die Regierung Macdonald diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Opfer fällt. Hat doch die englische Arbeiterregierung mit so großer Eifer daran gearbeitet, die Völker zum Kampf gegen die verheerende Weltkrise zusammenzuführen.

Die moderne Arbeiterbewegung kämpft gegen die kapitalistische Weltordnung vor allem deswegen, weil der Kapitalismus die Massen vor schweren Wirtschaftskrisen nicht zu schützen vermag. Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß auch die politische Macht der Arbeiterklasse durch diese Wirtschaftskrise so sehr geschwächt wird und daß gerade eine Arbeiterregierung den Folgen dieser Wirtschaftskrise zum Opfer fällt.

## Ausraubungsgesellschaft

### Die Mammutgehälter der Generaldirektoren - Was tut die Reichsregierung?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Reichsregierung beabsichtigt energische Schritte gegen die Spitzengehälter in der Verwaltung und in der Wirtschaft.

Die Gehälter der Minister in Reich und Preußen sind durch die Rotverordnungen vom Dezember 1929 und Juni 1931 bereits um 25 bis 30 Prozent gekürzt worden. Die Regierung will nun auch die Kürzung derjenigen Oberbürgermeistergehälter erzwingen, die nach Ansicht der Regierung zu hoch sind. Es handelt sich um fünf bis zehn Gehälter, die gleich oder höher sind als die Ministergehälter. Schließlich dringt die Reichsregierung auch auf eine solche Kürzung der Einkommen in der Privatwirtschaft. Hier kommen zahlreiche Gehälter und Nebeneinkünfte in Betracht, die im Verhältnis zu den Ministergehältern eine geradezu phantastische Höhe haben. Jährliche Einkommen von 500 000 M. sind bei Großbanken und Wirtschaftsunternehmungen durchaus keine Seltenheit. Die Reichsregierung glaubt keine Möglichkeit zu sehen, im allgemeinen gegen diese Nebeneinkünfte vorzugehen, weil die Privatwirtschaft immer Mittel und Wege findet, herabgesetzte oder weggefallene Gehälter auf andere Weise zu ergänzen, etwa durch Tantiemen, Aufsichtsratsvergütungen oder auf andere Weise. Deshalb scheint man sich zunächst die Banken und Werke vorgenommen zu haben, die infolge der gegenwärtigen Krise vom Reich kontrolliert werden. Die Gehälter der Direktoren dieser Firmen, die zur Zeit ausschließlich oder hauptsächlich von der Reichsunterstützung oder der Reichsgarantie leben, haben durch die Einwirkung der Reichsregierung bereits eine Senkung erfahren. Man hört, daß die Gehälter aber immer noch wesentlich über den Ministergehältern liegen, obwohl sie schon um mehr als 50 Prozent herabgesetzt worden sind. Die Maßnahmen der Regierung beziehen sich auch auf die Aufsichtsrats-

vergütungen und sollen die Möglichkeit anderer Nebeneinkünfte nicht offen lassen.

Die Regierung wird sich durch Maßnahmen gegen die überhöhten Gehälter, die in der Privatwirtschaft gezahlt werden, zweifellos die Sympathien des Volkes erwerben.

Wenn man hinsichtlich der Gehälter irgendwas in der deutschen Wirtschaft Maß und Ziel verloren hat, dann bei den industriellen Direktorengehältern. Gehälter bei Bankgeneraldirektoren liegen beispielsweise auf der Linie von 500 000 M. pro Jahr, und selbst Amerikaner, die davon erfahren, äußern ihre Erstaunen darüber, daß die deutsche Wirtschaft überhaupt solche Gehälter zahlen kann. Die Herren mit diesen Gehältern haben den Lohnabbau in Deutschland betrieben und die Löhne zum Teil um über 50 Prozent vermindert, obwohl sie an sich schon nicht mehr zum Leben ausreichten.

Allerdings hat man hier und da auch von einer Verminderung von Generaldirektorengehältern gehört. So hat Generaldirektor Bögl vom Ruhrtrauf in eine Ermäßigung um 10 Prozent eingewilligt. Nach dieser Gehaltskürzung bezieht Bögl aber immer noch die Menge von 300 000 M. im Jahre. Noch höher sind die Gehälter in der Elektroindustrie. Bei dem Leiter eines bekannten Elektrokonzerns spricht man von einem Gehalt von rund 25 Millionen Mark. Ein Siemensdirektor vom Schlags Rostigen bezieht 250 000 M. usw. Dazu kommen noch Tantiemen, Aufsichtsratsvergütungen usw. In welchem Ausmaß sich diese bewegen, beweist z. B. eine kürzlich für die Amtseisenindustrie getroffene Feststellung, nach der für den Vorstand die Menge von 650 000 M. bis 1,6 Millionen Mark pro Jahr an Tantiemen gezahlt werden. Ist werden durch derartige Nebenbezüge die Gehälter verdoppelt.

Die Sozialdemokratie führte in den letzten Monaten einen scharfen Kampf gegen die allzu hohen Gehälter in der öffentlichen Verwaltung und insbesondere gegen die hohen Pensionen, die die deutsche Republik an eine große Anzahl von Generalen und anderen Würdenträgern des wilhelminischen Kaiserreiches zahlen muß. Aber die Gehälter und Pensionen in der öffentlichen Verwaltung nehmen sich geradezu winzig aus im Vergleich zu den riesigen Beträgen unserer führenden Männer in der Industrie und bei den Banken. Es ist nichts Seltenes, daß irgendein Generaldirektor an Gehalt und Tantiemen mehr bezieht als sämtliche Angehörige des Reichskabinetts zusammen. Und diese Leute, deren Einkommen in die Hunderttausende, wenn nicht in die Millionen geht, besitzen dann noch die Stier, auf ihren Unternehmertagungen von den allzu hohen Löhnen und den überhöhten Sozialleistungen zu sprechen. Sie schwagen davon, daß das deutsche Volk sich grobhungern müsse. Irgeandem sachliche Begründung kann man für die Höhe der Gehälter nicht anführen. Davon kann gar keine Rede sein, daß unsere Banken und Industrieunternehmen für

#### Kritische Lage des englischen Kabinetts

Links: Ministerpräsident Macdonald. Mitte: Schatzkanzler Snowden. Rechts: Der Führer der Konservativen, Stanley Baldwin.





erwachsen. Ob im gemeinsamen Etat oder „abgehängt“ vom Haushaltsplan die Ausgaben für Wohlfahrtsverbände...

Die Gemeindeväter können nur in Ordnung gebracht werden, wenn die Wohlfahrtsverbände für eine neue Regelung und die besondere Hilfe des Reiches erhält.

Geschieht das nicht, dann muß so oder so die Dauer des jetzigen Zustandes notgedrungen zum Ende der Erwerbslosenfürsorge überhaupte führen.

Wenn sich daher jetzt das Reichskabinett in besonderen Verhandlungen mit der Rot der Gemeinden beschäftigt, so wird es die höchste Zeit sein, die bereits in größeren Städten...

Wann abgedregelt ist der Vorschlag des Städtetags, Arbeitslosenversicherung, Arbeitsfürsorge und Wohlfahrtsverbände...

apparates der Arbeitslosenversicherung, Arbeitsfürsorge und Wohlfahrtsverbände...

Soll den Gemeinden praktisch geholfen werden, dann müssen vor allem die kurzfristigen Kredite in langfristige umgewandelt werden.

Neben der Belastung der Gemeinden durch dauernd ansteigende Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge...

Die Politik der Beratungskommission zwingt die Gemeinden zur Aufnahme kurzfristiger Darlehen...

Wenn schon der Deutsche Städtetag, gezwungen durch die Not der Gemeinden...

Schügen feinstimmig. Bei der Vernehmung der Burschen stellte sich heraus, daß sie Mitglieder der NSD. sind.

Die politische Polizei hat sofort Untersuchungen darüber anstellen lassen, ob der in der Tüster Straße aufgefundene Sprengstoff...

Dissidentischer Lehrer und Konfessionsschule

Der preussische Kultusminister hat dieser Tage, veranlaßt durch eine Forderung der Regierung in Pommern...

Die Regierung in Pommern hat einem festangestellten Lehrer eröffnet, daß er als Dissident von der evangelischen Schule...

Letzte Nachrichten

Schweres Motorradunfall - Zwei Tote

Widau, 24. August. Am Sonnabend nachmittag lief der nach seiner Arbeitsstätte gehende 53 Jahre alte Bergarbeiter Paul...

Dreifacher Kindesmord und Selbstmord

Wth. Kleinfeldbach (Wobau), 24. August. Der Kleinfeldbacher Schichtarbeiter erichard vorgestern abend in seiner Wohnung...

Schweres Autounfall in Kanada

Drummondville (Quebec), 24. August. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Automobil wurden 6 Personen getötet...

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Table with 4 columns: Station, 23.8, 24.8, 25.8, 26.8. Rows include Wobau, Kamitz, Eger, Moldau, etc.

Wettervorhersage für den 25. August

Buntheit schwach, dann an Stärke zunehmende Wolke aus Südosten bis weichen Windungen...

Dresdner Kalender Theater am 25. August

Theater listings for Opernhaus, Schauspielhaus, Albestheater, and Residenztheater with play titles and cast members.

Ausgeschlagene Verständigung

Deutschland hätte 1917 den Frieden haben können... Die Zentrumspartei veranstaltete am Sonntag in Eberbach zunächst am Grabe...

In der Veranstaltung in der städtischen Turnhalle wählte der Reichstagsabgeordnete Giesberts ein Lebensbild des Verstorbenen...

Dabei habe der Papst sich längere Zeit mit ihm über die Persönlichkeiten Erzbergers und über die im Jahre 1917 geflohenen Friedensverhandlungen unterhalten...

Das hier Giesberts zum ersten Male aussprach, war höher nicht unbekannt. Die ebendem Herrschenden...

Oberleutnant Wendt geflüchtet

Echeringer will nicht nach Rußland. Stettin, 24. August. (Fig. Funkpruch.) Der ehemalige Reichswehr-Oberleutnant Wendt...

In Gollnow scheinen überhaupt eigenartige Dinge vorzugehen. Dieser Tage wurden in der Zelle des ebenfalls zu mehreren Monaten Festung verurteilten Echeringer...

„Der Beamte der Republik“

Ein Beamtenorgan der Partei. Der neugebildete „Beirat in Beamtenfragen“ hat seine Arbeit mit der Herausgabe einer Zeitschrift...

Die vorliegende erste Nummer umreißt im Leitartikel die Lage und die Aufgaben der parteigenösslichen Beamten...

Sehr wertvolles polemisches Material bietet die Zeitschrift über das Verhältnis der Partei zu den Beamten...

„Der Beamte der Republik“ wird in der Hand der sozialdemokratischen Beamten eine wertvolle Initiationswaffe sein...

Kommunistisches Waffenlager

Aus Berlin wird berichtet: In dem Keller eines Hauses in der Tüster Straße 86 im Osten Berlins wurde am Freitag ein großes kommunistisches Waffenlager beschlagnahmt...

Dieser Tage beobachtete ein Flurhunde in einem Forst bei Reuenhagen drei junge Leute, die Schießübungen veranstalteten...



Russlands Bruder verhandelt über die Wiedereinführung der ungarischen Monarchie?

Rudolf Hilsz, der Bruder des Duce, ein herzlich unbedeutender Mensch, hat - wie jetzt erst bekannt wird - Verhandlungen mit dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Außenminister...

Kündigungen bei der Danabank

D. Berlin, 24. August. (Fig. Funkpruch.) Ein Berliner Montagsblatt meldet, daß bei der Centrale der Danabank in Berlin zum 1. Oktober 150 Kündigungen ausgesprochen wurden...

Und was geschieht mit den leitenden Herren der Bank, die zum guten Teil die Schuld daran tragen, daß ihr Unternehmen so schwer in Not geraten ist?

Streitigkeiten im Berliner Güter-Lager. Güter wolle dieser Tage zur Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Berliner RSDAP wieder einmal in Berlin...

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the right margin, partially cut off.



# Unsere Jugend marschiert!

## 20 000 der SAJ, in Frankfurt a. M. - Gewaltige Kundgebungen - „Hier ist die rote Front!“

Frankfurt a. M., 22. August. (Fig. Drahtbericht.)

Am Sonnabend wurde hier der 6. Reichsjugendtag der sozialistischen Arbeiterjugend feierlich eröffnet.

Mit Gesang und Musik zogen die Gruppen in die große Halle hinein. Eine Wandung von Blau und Rot schlug vom Festplatz bis zu den höchsten Rängen hinauf. Die Saalordner haben die Hände voll zu tun, um den unaufhörlich einfließenden Strom der rechten Platte weiterzuleiten. In mühseliger Ordnung wird der Zeltor auf Zeltor befehlet. Das Gewirr vieler tausender Menschen rückt zur hohen Kuppel hinauf, kein Platz bleibt frei. Sie sah die Halle eine solche einheitliche Masse junger Kämpfer.

Inzwischen sammeln sich draußen auf der östlichen Hälfte des Geländes die Bannerträger, etwa 1000 Mann, ein einzelnes rotes Banner, von Tausend Händen gehalten, die wissen, daß das Symbol der Zukunft über ihren Häuptern flattert. Einige Zeit vor Beginn der Kundgebung marschieren die Bannerträger, zu zwei großen Gruppen geteilt, in den Saal. Jubelnder Beifall bracht auf. Trommler und Pfeifer (Spielmannschaft der Frankfurter Jugend und der Arbeiterportier) kündigen den Begegnungsgang an: Auf zu den Feinden und Genossen, die von der Liebe und der Not vertrieben sind. Der Frankfurter und der Wiesbadener Jugendchor (Leitung Max Barthel) singen diesen einstimmigen Gesang, der kampfbereit und selbstbewußt zur Sammlung aufruft. Wieder befehlen die strengen Rhythmen des Schlagzeuges diesen Ruf, der nicht die Halle bracht, um die Jugendlichen des großen Tages zu begeistern. Ein Mitglied des Hamburger Sprechchors registriert dann den Beifall von Max Barthel.

Erich Ollenhauer begrüßt den 6. Reichsjugendtag im Namen des Parteivorstandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Dieser Tag werde in der Geschichte der Bewegung stehen als eine der mächtigsten Willenskundgebungen der arbeitenden Jugend für den Sozialismus. Die Opfer, die jeder einzelne unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen gebracht habe, um an dieser Tagung teilzunehmen, seien nicht umsonst gebracht.

„Wir fühlen uns eins mit den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen aller Länder, und in diesem Sinne grüßen wir besonders herzlich unsere Väter und Freunde aus Österreich, Dänemark und Frankreich, aus der Tschechoslowakei und der Schweiz. Vor allem aber gilt unser Gruß unseren französischen und belgischen Freunden. Wir werden den Zusammenbau und verstärkten Anbauungsunterricht unserer Jugendzeit über den Widerstand der kapitalistischen

Wirtschaftsordnung und über die Verstaatlichung des Faschismus niemals vergessen. Wir sind das Paktwort der kommenden Welt, der Demokratie, des Sozialismus und des Völkerfriedens. Freundchaft!“ (Stürmischer Beifall.)

Im Namen der Stadt Frankfurt begrüßte Bürgermeister Eduard Gräf den Jugendtag. Weitere Grüße entbieten Lagendorf für die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Frankfurt, Panitz für den österreichischen Jugendverband und Westphal für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

Dann erscheinen wieder die jungen Sänger. Der Bewegungschor der SAJ, geleitet dann die wundervollen Rabanischen Gymnastik- und Rhythmuschöre „Marx der Arbeit“



Einmarsch in das Stadion

und „Gymnus der Arbeit“, die in ihrer starken Ausdrucksform das Interesse der zahlreichen Zuhörer zu erwecken vermochten. Mit dem Anrufzeichen „Dem Rotenrot entgegen!“ beschließt man den Auftakt zum Reichsjugendtag.

Es war eine künstlerisch geschlossene und sehr eindrucksvolle Zeit, die schönste wohl, die je ein Jugendtag gesehen.

demokratie. Ihr junge Garde des Proletariats wißt es besser als irgend wer, daß Wirtschaft Schicksal ist. Ihr habt es selbst erfahren, woher ihr kommt, vom Schraubstock oder vom Kontorbock, aus dem Bergwerk oder aus der Landarbeit oder den Stempelhänden der Arbeitsämter.

Aber gerade weil die Wirtschaft unser Schicksal ist, gilt es, sie zu gestalten. Wir haben jederzeit Absolutismus satt. Helft mit, daß eine Wirtschaft werde, die als System gebunden ist an die Normen der Gemeinshaftsetz. Und das muß wollen gerade, wer Kultur will. Während Abschmähungen der Privatwirtschaft und mit Verlusten von immer neuen Hunderten von Millionen Mark belastet, ist in den öffentlichen Kassen nicht das Geld, um die sozialen und kulturellen Aufgaben der Jugend zu erfüllen. Das Ziel, das vor euch liegt, ist nicht durch einen bloßen erpösten Begeisterungsakt erreichbar. Ihr kommt zum Ziel nur mit der stillen Flamme der glühenden Mäßigkeit im Herzen. Mit euch zieht der Glaube, daß ihr genau so Vorkämpfer und vielleicht schon Vorkämpfer der sozialistischen Kultur seid, wie die Männer da draußen damals 49 Vorkämpfer des deutschen freien Volksstaates waren, dem ihr nun den Nachfall überliefert, daß endlich jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sich zu vollenden — so formulierte es Frankfurts großer Sohn, so forderte es Goethe. Ich fühle mich mit euch, der Armee der Arbeit und des Völkerfriedens, verbunden, und rufe euch einen Gruß zu: Freundchaft!

Grümmes Rede fand stürmischen Beifall.

### Die Schlußdemonstration

Frankfurt a. M., 24. August. (Fig. Funkbericht.) Der Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend fand am Sonntag in einer mächtigen Demonstration seinen Abschluß. Die neunzigjährige Zahl von 20 000 jungen sozialistischen Menschen, die am Sonntag nachmittag vom Opernplatz in Frankfurt a. M. durch die Mainkloster zum Stadion zog, war eine einzige Manifestation für Frieden, Abrüstung und Völkerfriedens. Von Tausenden wurden begleitet, demonstrierten die jungen Arbeiter aller deutschen Gauen für Demokratie, gegen Faschismus und Kriegsgeld. Mehr als zwei Stunden dauerte der Zug, an dessen Spitze der Parteivorstand Hans Vogel und Paul Kober marschierte.

Mit ungeheurer Begeisterung wurde die junge Armee des Friedens und des Sozialismus bei ihrem Einmarsch ins Stadion begrüßt, wo bereits Tausende die Ränge der Arena füllten. Als nachher den Beginn der großen internationalen Kundgebung anstund, waren mehr als 30 000 Menschen anwesend. Zuerst sprach Alvarez, Holland, gegen die Kriegsgelddienste in Europa und Deutschland. Dann übertrug Karl Heinz, Wien, die Grüße der Jugendinternationale. Anschließend nahm, stürmisch begrüßt, Paul Kober das Wort:

„Schrankenlos konnten diesen Frankfurter Jugendtag erleben. Wir stehen nicht allein in der Not, neben uns leiden Millionen, aber kämpfen auch Millionen gemeinsam für Freiheit und Gerechtigkeit. Wir sind hierher marschiert, tiefen wir zwei Kommunisten „Rot Front“ an. Ich antwortete ihnen: „Hier kommt sie, die rote Front. Sieht diese Menschen, lauter Proletarierkinder. Es gibt keine größere rote Front, als unsere Front!“ (Stürmischer Beifall.)

Die Kundgebung klang aus mit der Aufführung des Kampfspiels „Das Wellenrad sind wir“, das von 60 Teilnehmern des Reichsjugendtagers Kameki der Sozialistischen Arbeiterjugend unter starkem Beifall aufgeführt wurde. Mit dem Beginn der Internationalen schloß die Veranstaltung. Sie wird in der Erinnerung aller Teilnehmer fortleben als der stärkste Beweis für den Einheits der sozialdemokratischen Massen.

## „Wirtschaft ist Schicksal!“

Grümmes Ansprache

SPD, Frankfurt a. M., 22. August. (Fig. Drahtbericht.)

Im Namen des 6. Reichsjugendtages der sozialistischen Arbeiterjugend wurde am Sonnabend abend ein großer Fackelzug veranstaltet, der bei den Teilnehmern einen der Wollung einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Im Verlauf der Veranstaltung nahm der preussische Volksbildungsminister Grümmes das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Schaut her, ihr 20 000 deutschen Arbeiterjugend und -mädels, auf den Hügel, von dessen Altan ich spreche. Und da steht hin, der Heiligstein der 4er Bewegung, steht sie, die Pauluskirche. Sie steht vor mir als das Paktwort der kommenden Welt und Erde. Denn der Geist des demokratischen Deutschlands, der euch leitet, wo war er je lebendiger, wo war er reiner, als da-

mals, 1848, hier in dieser Stadt? Damals, als selbstbewußter Bürgerkrieg dort brach in der Paulskirche ein neues Volk aufgerufen hat zu demokratischer Gemeinshaft oder Volksgenossen am Bau der gesamten Nation! Die damals 48 Brüder sagten, die wußten, wie ihr es wißt, die ihr in dieser Zusammenkunft fast hundert Jahre später im Fackelzug durch die Frankfurter Straßen sagt: Deutschland wird nur Nation sein, wenn es ein Volksstaat ist. Und doch: So hoch wir dieses Erbe halten und niemals mehr aus unseren Händen lassen wollen, und so wenig gerade ihr euch von den Rattenkäsegeruchenden Landesfürstern umarmen laßt, ihr wißt das andere auch, daß sich keine Jugend allein nach der Vergangenheit orientieren kann. Wohl seid ihr dem Fortschritt, aber das genügt euch nicht. Ihr wißt dieser Form den Nachfall abzuwehren, und deshalb fordert ihr den Volksstaat der sozialen De-

## Das Geheimnis von Bingen

### Katastrophe des Herrn von Lacum - Was geschah im Wald von Hermalb? - Wissenschaft und Silberchädels

D. Bingen, 20. August. (Fig. Bericht.)

Nimmer noch werden zahlreiche Stimmen laut, die daran zweifeln, daß der in dem bei Hermalb verbrannten Auto aufgefunden Leichnam der des Binger Automobilbetreibers Heinz v. Lacum sei. Die Dinge sind so unübersichtlich und die geschäftlichen Schwierigkeiten der Firma des geheimnisvollen Kaufmanns so groß, daß in der Tat mit der Möglichkeit eines Versicherungsbetrugs nach Teubnerschem Muster gerechnet werden kann. Die Verdachtsmomente sind beträchtlich. Als Heinz v. Lacum am 10. August d. J. aus Bingen-Wüdesheim fortfuhr, entnahm er vor der Geschäftsstelle noch die Summe von 17 000 M. Irregularitäten oder Abrechnungen über die Entnahme dieses Betrages hinterließ er nicht. Nur eine Gastwirtstochter in Gaggenau, die früher als seine Privatsekretärin tätig war, erhielt, wie jetzt berichtet, von ihm eine recht vielversprechende Andeutung: „Hüte, es droht alles zusammen, ich muß auf einige Zeit verschwinden...“

Dieses Gespräch fand in der Nacht vom 10. zum 11. August in Gaggenau statt, nachdem Heinz v. Lacum seinen Wohnort Bingen um 5 Uhr nachmittags mit seinem Auto verlassen hatte. Am Witternachts fuhr der geheimnisvolle Kaufmann von Gaggenau nach Döbel weiter. Er benutzte mit seinem Wagen eine durch tiefen Wald führende Landstraße dritter Ordnung, die erfahrungsgemäß von wandernden Handwerksbüchsen viel benutzt wird.

Rätsel um die Hermalb

Das mysteriöse Unglück der Autobrennung muß sich, wie man auf Grund der scheinbar lebenden Uhr feststellen kann, 145 Uhr morgens zugetragen haben. Die Zweifel an der Identität des Toten mit dem Automobilbetreiber v. Lacum aus Bingen wurden zuerst deshalb geäußert, weil sich bei den Resten der Leiche keinerlei Spuren geschmolzenen Silbers fanden: Herr v. Lacum hatte von sich erzählt, daß er infolge einer Kriegsverletzung eine silberne Brille trage. Tatsächlich wäre es aber doch wohl ausgeschlossen, daß bei einer solchen Verbrennung ohne Zuführung von Brechweinstein Silber zum Schmelzen gebracht werden kann, da dazu eine Temperatur von etwa 1000 Grad oder Wechselluftbe erforderlich ist. Diese Temperatur konnte mit Benzin in einem geschlossenen Auto niemals erzeugt werden, und wäre sie erzeugt worden, dann würden von der Leiche überhaupt nur noch ein paar kalzinierte Knochen übrig geblieben sein. Wahrscheinlich hat Heinz von Lacum die ganze Sache nur erfunden — entweder um sich interessant zu machen oder aber, um die wahre Natur einer früheren epileptischen Krankheit vor seinen Freunden zu verbergen.

Der Sohn des Tagelöhners Geldgeber Hilters

Heinz v. Lacum hat keine wirklichen Eltern seit vielen Jahren nicht mehr gesehen; er nahm von ihnen auch den Namen

an, der tatsächlich echt ist — aber es scheint, daß er sich über geschämt hat, denn es sind einfache Tagelöhner. Die Familie stammt aus Bieren im Rheinland, aus einer Gegend, wo die geistlichen Herren, die früher hier regierten, recht häufig ihre Diener geduldet hatten. Die Proletarier blieben trotz diesem Geschenk meistens Proletarier, nur Herr v. Lacum verstand es, sich den Titel, der in Deutschland so viele blendet, zunutze zu machen. Allerdings war er auch von einer überaus großen Intelligenz in Verbindung mit jener beträchtlichen Ehrgeizhaftigkeit, die so vielen geschäftlichen Aufstieg sichert. Die kleine Eisfabrik in Wüdesheim, in die v. Lacum 1909 als Schlosser eingetreten war, brachte er

schon hoch. Es gelang ihm weiter, dem Dorf Wüdesheim ein eigenes Elektrizitätswerk anzuschließen; schließlich gründete er eine Holzfabrik. Die Autofirma, für die er später Autos verkaufte, rühmte seine Umarmungsformen, seine sehr gut geführten Aufstiegsbücher. Nicht schlecht paßt zu dem Bild des Herrn v. Lacum auch die Tatsache, daß er eine Heilung zu den Geldgebern Hilters gehörte.

Der letzte Wechsel...

Die Bankdirektoren, die dem so plötzlich untergegangenen Herrn der Binger Kaufmannschaft so blind vertrauten, mußten ihre Gutmütigkeit bitter büßen; ebenso sind viele kleine Geschäftslente unter den Geschädigten. Denn die zum Teil auf betrügerische Weise herbeigeführten Verbindlichkeiten des Herrn v. Lacum überstiegen eine Million Mark. Allein die von ihm in Umlauf gebrachten Wechsel belaufen sich auf etwa 700 000 M. Nun aber, da die Gerichtsbank ihren Wechsel präsentiert, weiß man nicht einmal, ob ihr Schuldner noch unter den Lebenden weilt.

### Die ungeheuren Ueberschwemmungen in England

Die Autostraße „Great West Road“ bei London, auf der jetzt die Autos sich durch den 1 Meter hohen Wasserstand durchkämpfen müssen. Infolge der enormen Regenfälle der letzten Wochen sind große Teile Englands in katastrophaler Weise überschwemmt. Der Schaden ist ungeheuer.



1931  
Jäger  
al Müller  
schlag  
kefer  
anberg  
m.  
7

# Dresdner Chronik

## Verfassungsfeiern der Dresdner Schulen

12. In diesem Jahre haben die Volksschulen ihre Verfassungsfeiern zu einem feinen Sportfest ausgebaut. Damit ist ein erfreulicher Weg bestritten worden. Die Teilnahme vieler Eltern — für den Vormittag eine erstaunlich hohe Zahl — beweist, daß das Publikum gewillt ist, auf diesem Wege mitzugehen. Allerdings müßte das Ministerium endlich dazu kommen, die Schulfesttage anders zu verteilen, damit auch die Schulen am 11. August feiern können.

Die Feiern begannen — soweit uns von den über 10 Plätzen Berichte vorliegen — mit einem Aufmarsch der Schulgruppen, die Massenfreübungen zeigten, in welcher erfreulich hohem Maße das Schulkturnen den modernen gymnastischen Forderungen bereits entgegenkommt. Kinderchöre leiteten dann zur Ansprache über. Da kurze Ansprachen im Freien nicht geeignet sind, auf Einzelheiten einzugehen, so beantragten die Redner damit, den Kindern und den Erwachsenen — das soll auch mandem besetzten Dakenkreuzer sehr dienlich gewesen sein! — den Kern des demokratischen Gedankens aufzuzeigen: Selbstbestimmung, Selbstverantwortung; durch höchste eigene Entwicklung zur verantwortlichen Mitarbeit für das Ganze.

Wettkämpfe hielten Schüler, Lehrer und Eltern noch längere Zeit in froher und begeisteter Stimmung zusammen. Die schwergewichtigen Gaben flatterten dazu hoffnungsfundend im Winde.

Wände höhere Schulen haben von diesem Anlaß noch wenig verspürt. Worum hat der Rat nicht auch hier den Weg zum Sport- und Schulfest gewiesen? Studierstühle sollen an dem Tage weniger ihre tiefste Willen als ihre aufrichtige Gesinnung zeigen. Vielleicht kann man einmal erfahren, in welchem Umfang die nationalsozialistisch-kommunistische Propaganda gegen die Teilnahme an der Verfassungsfeier gewirkt hat? Und noch eins: warum haben gewisse höhere Schulen (z. B. Oberrealschule Johannisbad) selbst die Quartiere von der Feier ausgeschlossen, während andere bis zur Zerstörung verpflichtet? Hat dort die Erziehung des Quartierens erwerbe nicht eher ruhen, als bis ein Nationalsozialist auf dem Rektoratstisch saß, so einschüchternd gewirkt? Was ist übrigens mit diesem hoffnungsvollen Jüngling geschehen?

Ein peinlicher Vorfall scheint sich nach uns gewordenen Mitteilungen in der Kreuzschule während des Schuljahres ereignet zu haben. Den Anlaß dazu boten eine Anzahl Schüler, die beim Bekang der Nationalhymne die Hand zum Falshilfengruß erhoben. Die Angelegenheit wird nach einer gründlichen Prüfung unterzogen werden müssen. Wenn sich die uns gewordenen Angaben bestätigen, dann muß man schon sagen, daß es sich bei diesen Schülern um eine recht unantworbene deutsche Jugend handelt. Im alten Deutschland hätten sich Schüler höherer Lehranstalten, wenn sie sich so demagogisch gegen die damals herrschende obrigkeitliche Auffassung gewendet haben würden, ganz sicher vom nächsten Tage an die Schule von außen ansehen dürfen.

Die sehr schöne Feier in der Höheren Mädchen-Schule A 11 ist a 1) welche ein mit dem Dakenkreuz geschmückter Nationalsozialist führte. Er verurteilte seine Väterlichkeiten anubringen, fiel aber gründlich ab und wurde sofort von Mitgliedern des Lehrerkollegiums zur Ordnung gewiesen. Der feige Kadette, der sich erdreistete, die Verfassungsfeier zu stören, mußte auf Verlangen zugeben, daß er überhaupt keine Tochter in der Schule hat, also lediglich mit Störungsgedanken gekommen war. Außerdem fehlten ihm Legitimationspapiere. Ein sehr mutiger Jünger des Dritten Reiches!

## Mutartie

Wenn anlässlich der Weidkrise wieder einmal das Schlagwort von der „nationalen Selbsthilfe“ (Mutartie) umgegangen ist, d. h. von einer unabhängigen Selbstwirtschaft Deutschlands, die jeden Handelsverkehr mit dem Ausland überflüssig machen soll, so dürfte sich eigentlich jeder Deutsche über 20 Jahre daran erinnern, daß wir die gelegentlichen Zeiten der Mutartie während voller fünf Jahre gehabt haben, nämlich von 1914 bis 1919 einschließlich, als wir durch die feindliche Blockade vom Ausland abgeschnitten waren. Wer diese Zeiten erlebt hat, der weiß, daß sich die nationale Selbstwirtschaft Deutschlands an dem einzelnen folgendermaßen angeordnet hat:

- Demter aus Papier, in der Wäsche zergehend.
- Stiefel aus Segeltuch mit Holz besohlt.
- Abgeschabte Messingklinten, Fenstergriffe und Ofenröhren.
- Geselle statt Kaffee.
- Eisenlaub statt Tabak.
- Schokolade, Kaffee — ersetzt durch „Korngentrant“ (undefinierbar).
- Brot mit Kleie und Kerntoffeln gestreut auf Karten.
- Fleisch, Kartoffeln, Eier usw. in ungenügenden Rationen auf Karten.
- Butter, Margarine beagl., von 30 Gramm wöchentlich abwärts.
- Seife ersetzt durch Ton.
- Parmelade aus Zallößt und Rübenabfällen als täglicher Brot-aufsatz.

Die Liste könnte noch beliebig verlängert werden. Wenn es nach diesen Zuständen zurückgeliefert, der trete immerhin mit Begeisterung für nationale Mutartie ein.

## Volkfest in Uebigau

### Partei- und Sportordner demonstrieren

Am Sonntag hielt die proletarische Arbeitergemeinschaft von Uebigau ihr Volkfest auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes ab. Partei, Arbeiterjugend, Weibliche Schule, sämtliche Sportorganisationen vereinigten sich mittags 1 Uhr an der Binde-schleife zu einem ansehnlichen Festzug, der ein besonderes Gepräge durch die starke Teilnahme der Partei- und Sportordner erhielt. Die Kommunisten waren erlaubt über die machtvolle Demonstration. Man konnte ihnen den Verger von den Gesichtern ablesen. Einen solchen einseitigen Aufmarsch hatten sie nicht erwartet.

In Uebigau glauben die Kommunisten von jeder gewisse Vorrechte zu genießen. Sie haben die Arbeiterparteiorganisationen und glauben dieselben Wandern auch in die anderen Organisationen hineinbringen zu können. Die Kasse ist mäßig. Fester denn je schließen sich alle Arbeiterorganisationen am Orte im Verein mit der Sozialdemokratischen Partei zu einer

# Eine zeitgemäße Erinnerung

Worte eines bürgerlichen Philosophen den Katastrophentheorien ins Stammbuch

„Ich kann mir die gegenwärtige Lage der Menschheit nicht denken als diejenige, die es bleiben könne; schließlich nicht denken, als ihre ganze und letzte Bestimmung.“

J. G. Fichte.

Als Johann Gottlieb Fichte, der Sohn eines Wand-witfers, in Rammenau in der Oberlausitz 1762 das Licht der Welt erblickte, ahnte niemand an seiner Wiege, daß er ein mit seiner Schrift „Die Bestimmung des Menschen“ nicht nur seine Zeitgenossen bekämpfen sollte, sondern auch den heutigen Reaktionen, und den nazistischen Hebermenschen tiefe Wahrheiten ins Stammbuch schreiben würde. Seine Worte gewinnen in der Gegenwart angesichts des Verfalls der „freien Wirtschaft“ und der heutigen Krise des Finanzkapitals erhöhten Wert und noch mehr Bedeutung, wenn man liest, was ein anmaßendes reaktionäres Scharfmachertum in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung nach der staatlichen Stützungsaktion zusammengebrochener Konzerne und Banken dreist und anmaßend „danke!“ schreibt: „Die Privatwirtschaft ... findet ihre Lage selbst; an dieser Regel wird auch durch die unglücklichen Ausnahmefälle einer unglücklichen Zeit nichts geändert ...“ (1) Was würde heute der Philosoph Fichte dazu sagen, der sich schon vor 130 Jahren die Lage der Menschheit nicht als die denken konnte, bei der es bleiben könne. Gerade deshalb ist es aber an der Zeit, daß man seine Worte der heutigen Menschheit ins Gedächtnis zurückruft!

... Auch schon in der bloßen Betrachtung der Welt, wie sie ist, äußert sich in meinem Innern der Wunsch, das Schöne — nein, kein bloßes Schöne, die absolute Forderung einer besseren Welt. Ich werle gegen einander selbst und gegen die Natur ... Es erübt unwillkürlich in meinem Innern: so kann es unmöglich bleiben sollen; es muß, oh, es muß anders und besser werden.

... Ich esse nur und trinke, damit ich wiederum hungern und dursten und essen und trinken könnte, so lange, bis das unter meinen Nieren geöffnete Grab mich verschlinge und ich selbst als Speise dem Boden enteufte? Ich zeugte Wesen meinesgleichen, damit auch sie essen und trinken und sterben und Wesen ihresgleichen hinterlassen könnten, die dasselbe tun werden, was ich schon tat? Wozu dieser un-ablässig in sich selbst wiederkehrende Zirkel ...

Nimmermehr kann dies die Bestimmung sein meines Seins und alles Seins ...

... Die Natur soll uns immer durchschaubarer und durchsichtiger werden bis in ihr absehbare Innere ... Es soll allmählich keines größeren Aufwandes an mechanischer (gleichmäßiger) Arbeit bedürfen, als bei der menschliche Körper bedarf zu seiner Entwicklung, Ausbildung und Gesundheit; und diese Arbeit soll aufhören, fast zu sein — denn das vernünftige Wesen ist nicht zum Lastträger bestimmt.

Aber es ist nicht die Natur, es ist die Freiheit selbst die die meisten und die fürchterlichsten Unordnungen unter

unserem Geschlechte verursacht; des Menschen atom-jamter Feind ist der Mensch ... Den Menschen lieblich bald und Feld; sie erblicken einander und die Anblick von ihregleichen ist des Menschen die Lösung. Mit dem Höchten, was der menschliche Verstand erkennen, ausgerüstet, durchschneiden die Kriegsstößen des Ozean ... um auf der einsamen, unwirtbaren Fläche Menschen zu suchen; sie mit eigener Hand zu vertilgen. Im Innern der Staaten selbst, wo die Menschen zur Gleichheit unter dem Gesetz vereint zu sein scheinen, ist es größtenteils noch immer Gewalt und List, was unter dem ehrwürdigen Namen des Gesetzes herrscht; hier wird der Krieg um so schändlicher geführt, weil er sich nicht als Krieg ankündigt ...

Noch kann überall kein Vorlog irgendeiner Verbesserung gefast werden, der nicht ein Meer der mannigfaltigsten selbsttätigen Zwecke aus ihrer Ruhe aufrege und umkriegerische der nicht die verschiedensten und einander wider-sprechenden Denarten zum einmütigen Kampfe gegen sich verbindet.

... bis die vorhandene Bildung jedes Zeitalters über den ganzen bewohnten Erdball verteilt und unter Beschleucht der ungeschützten Mittelung mit sich selbst fähig ist, muß eine Nation die andere, ein Volk ein Volk, den anderen auf der gemeinschaftlichen Bahn erwarten, und jeder dem allgemeinen Gunde, um dessen willen allein sie selbst da sind, feind-jahrhunderte des scheinbaren Stillstandes oder Niederganges zum Opfer bringen.

... dann wird ... mit gemeinschaftlicher Kraft und mit einem Schritte die Menschheit zu einer Bildung sich erheben, für welche es uns an Begriffen mangelt ...

... Es ist dies kein Ziel, nach dem wir nur zu streben hätten, um unsere Kräfte an etwas Großem zu üben, dessen Wirklichkeit wir aber etwa aufgeben müßten; es soll, es muß wirklich werden, es muß in irgendeiner Zeit erreicht sein, dieses Ziel, so gewiß eine Sinnwelt ist und ein vernünftiges Geschlecht in der Zeit ... Soll nicht das ganze menschliche Leben sich verwandeln in ein Schauspiel für einen besorgten Geist, der den Armen dieses un-ausstilbare Streben nach dem Unber-äglichsten einpflanzen, bloß um sich an ihren unantworblichen Ringen nach dem, was ihnen abermals ent-schlüpfen wird ... zu belustigen ...

Sollte Johann Gottlieb Fichte mit seinen sinnvollen Betrachtungen nicht ein Bild seiner Stindheit im Gedächtnis gehabt haben? Waren es die hungernden Weber der Ober-lausitz, die den jungen Fichte zum Nachdenken über den Sinn des Daseins bewegten? Daß die damaligen Verhältnisse der damaligen Zeit so nicht weitergehen konnten und Fichte in seinen Gedanken bereits das paneuropäische Ideal trug — das ist es, was die heutigen Reaktionen nicht bestrafen muß!

Johannes Berthold.

Arbeitsgemeinschaft zusammen. Das Volkfest war ein deutlicher Beweis für die Geschlossenheit.

Es war ein erhebendes Bild, als der Festzug auf dem Sportplatz aufstellung nahm; weichen leuchteten die roten Starm-fahnen. Genosse Fritz Schreiber arbeitete in scharfer Art den gemeinen Weidelmord in Leipzig, erinnerte an die Schand-taten der Kommunisten beim Volksfest, an das Zusammen-gehen mit den Faschisten, die fast täglich die Arbeiterkassen angriffen. Angesichts dieser schmerzlichen Lage ist es die Pflicht der sozialdemokratischen Arbeiterkassen und der mit ihr verbundenen Verbände, sich zu einer einheitlichen Abwehrfront zu sammeln. Die heutige Verantwortung erfüllt bereits diesen Gedanken. Aber die kommende Zeit verlange von allen weidlichen Arbeitern die Pflicht der Abwehr. Es gilt, den Feinden von links und rechts Trost zu bieten.

Freiheitskämpfe und spontaner Beifall beendeten die Rede.

## Das diebische „Dienstmädchen“

Vom Sommer 1930 an wurden zahlreiche Herrschaften deutscher Großstädte die Opfer eines raffinierten „Dienstmädchens“, das sich mit Hilfe gefälschter Zeugnisse engagieren ließ und bei der ersten sich ergebenden Gelegenheit schwere Diebstähle ausführte. Wenn es nötig war, mußte der Wirtliche die Behältnisse, die Wertgegenstände einhielten, aufbrechen. Nach dreiwertel Jahren gelang es der Dresdner Polizei, das Paar in Dortmund zu verhaften. Das Gaunerpaa hatte sich sehr vor dem Gemeinwesen schützend Dresden wegen gemeinschaftlichen schweren und einfachen Diebstahls in 22 Fällen und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Gaunertatangelegenheit war die im Jahre 1906 in Graz geborene vorbestrafte Christine Miklauz, die früher schon in Wien nach ihrem „Stillem“ erfolgreich „arbeitete“. Auch damals ließ sich die Miklauz von einem Geliebten glänzende Zeugnisse anfertigen, mit denen sie in Zielung ging, um zu plündern. Diesmal stand mit vor Gericht als ihr Helfer der 1891 in Gumbinnen geborene vorbestrafte Helfer Franz Hermann Kischewitz. Der Hehler angeklagt, weil sie einen kleinen Teil des Diebesgutes annahmen, waren ein Kohlenarbeiter und seine Ehefrau.

Der Verzug der Miklauz und des Kischewitz begann in Dresden, führte dann nach Reichen, Halle, Osnabrück, Köln, Berlin, München, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Saranen, Braun-schweig, Stettin, Leipzig, Breslau usw. Der von dem Gaunerpaa angebrachte Schaden ist außerordentlich groß; von ihrem Eigentum haben die Opfer so gut wie nichts zurückbekommen. Es wurden auf den verschiedenen Diebstählen wohl an die 40 000 M. in Sachwerten geschätzt. Am schwersten geschädigt wurden u. a. ein Münchner Arzt, der, abends von einem Spaziergang heimkehrend, seine Wohnung ausgeplündert fand, und ein Obepaar Oppenheimer in Köln, dem Gegenstände im Werte von 10 000 Mark gestohlen wurden.

Vor Gericht war das Diebespaar geständig. Der Staats-anwalt forderte für die Miklauz vier Jahre, für Kischewitz drei Jahre sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete für die Miklauz auf drei Jahre einen Monat Gefängnis, für Kischewitz auf drei Jahre Gefängnis; der Kohlenarbeiter erhielt zwei Wochen und seine Frau eine Woche Gefängnis.

Der Kampf gegen Wandfunkstörungen beschäftigt wohl heute jeden Rundfunkhörer und erheischt einen Gehir durch den Staat im Wege einer Landespolizeiordnung. Über dieses Thema wird der bekannte Funkrechtler Rechtsanwalt Dr. Harry Finckel,

Berlin, am 9. September, abends 8 Uhr, im großen Saale des städtischen Ausstellungspalastes sprechen und den Rundfunkhörer erläutern, daß sie juristisch ein Recht auf störungsfreie Empfang-haben. Am zweiten Teil dieses Abends wird Dr. Conrad, Berlin, vom Zentral-Laboratorium der Siemenswerke an Hand von Experimenten beweisen, daß es Störbuchmittel gibt. Vor dem Ende-trage und während der Pause wird den Besuchern Gelegenheit geboten, in dem Seitenaal des städtischen Ausstellungspalastes die neuesten Ergebnisse der Rundfunkindustrie, die hauptsächlich auf der Großen Deutschen Kunst-Ausstellung in Berlin gezeigt werden, zu beschauen.

„Galtet die Straßen rein!“ In den letzten Wochen ist der Zahl der neuerdings an Kanndelern, Straßenbahnmoßen, Gal-lenstellen um angeordneten Behälter abermals vermehrt worden. Sie sind dazu bestimmt, Papier, Zigarettenstummeln, Straßenschutt, Schutt und andere Schutt auf die Straße zu wischen, die auf den Behältern zu leuchtend Aufschrift: „Galtet die Straßen rein!“, die ebenso als Mahnung wie als Warnung aufgesetzt werden kann, befolgt würde. Denn ge-gesehen davon, daß die Verunreinigung öffentlicher Verkehrsraum politischer Verletzung unterliegt, ist es rücksichtslos gegenüber der Allgemeinheit, nicht nach Möglichkeit zur Reinhaltung der Straßen beizutragen. Wie wenig weite Kreise die Arbeit wünsch-n, die zur Sauberhaltung der Straßen und Anlagen von der Stadt-verwaltung zu leisten ist, zeigt deren oft sehr unschönes Aussehen. Hinzu kommt, daß durch auf Gangbahnen wegmehrende Ab-fälle Personen Schaden erleiden können. Erst kürzlich ist auf der Worschaftstraße eine ältere Frau ausgeglitten, die sich dabei schwere Oberextremität- und Beckenverletzungen zugeog. Die Sauberhaltung der Stadt geht nicht zuletzt die Hunde besorg-n, die sich oft nicht im geringsten um die Verschmutzung der Straßen kümmern sich daran gewöhnen, zumindest die Verschmutzung der Straßen nur zu deutlich, daß man mit deren Tüden noch nicht einmal in der Stadt der Hygiene fertig zu werden weiß.

Neuer Teilbauungsplan für Omsewitz und Obergrün- für das zwischen den beiden Stadtteilen gelegene nach ungebaut Gelände und für Gebiete der beiden Stadtteile selbst ist vor kurzem ein neuer Teilbauungsplan durch das Stadlerverwaltungsamt auf-gestellt worden, der das für eine umfassende bauliche Erschließung besonders gut geeignete Gelände neu einteilt und zugleich als die flächmässig einer als Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen ge-planteten neuen Straße festlegt. Diese künftige Verbindungsstraße wird von Obergrün aus — und zwar in Fortsetzung des bereits halbseitig ausgebauten Teilstückes der an der Reichsstraße Straße lang ausgebaut werden und schließlich in die Gumbitzer Straße im Stadtteil Omsewitz einmünden. Die Seigungswinkel der neuen Straße werden zwischen 1:50 und 1:17 schwanken, zum Teil auf der Bodengestaltung entsprechend, recht unterschiedlich sein. In der Verbreiterung der Gumpitzer Straße auf 12 Meter und eine starke Abrundung der Straßenecke am Gabelungspunkt mit der Straße vorgesehen. Auch diese Straße soll einmal auf 12 Meter verbreitert werden. Weideseits der von der vorstehend erwähnten Kreuzung betroffenen Straßenzüge in Omsewitz und Obergrün sind der geplanten neuen Verbindungsstraße zwischen den beiden Stadtteilen müssen im Falle der baulichen Erschließung dieser Ge-bietes 4 1/2 bis 6 Meter breite Vorgartengänge vorgesehen werden, damit durch diese Grünflächen auch bei starker Bebauung des Gebietes der Charakter dieser Straße mit zum Teil noch lan-dehem Einschlag weiterhin gewahrt bleibt.







# LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 196

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag, den 24. August

## Apokryphen

Bemerkungen zur Zeit (1806 und 1807) - Von J. G. Seume (1763 bis 1810)

Apokryphen nenne ich Dinge, aus denen man so eigentlich nicht recht weiß, was man zu machen hat. Es ist also alles in und um uns sehr apokryphisch, und man dürfte vielleicht sagen, die ganze Welt ist eine große Apokryphe. Mir ist es sehr lieb, wenn sie andern verständlicher ist als mir.

Die Vernunft ist immer republikanisch, aber die Menschen können, wenn man die Synopse (Zusammenfassung) ihrer Gesetze nimmt, doch durchaus zum Despotismus geboren zu sein.

Die ganze Synopse unserer Politik liegt in den zwei Sätzen von Bürger:

„Du hast uns lange genug geknufft;  
Nun wird dich wieder knuffen, Schuft.“

„Guter hat Vernunft und Gerechtigkeit nichts damit zu tun.“

Von will bemerkt haben, daß die Leute in dem Verhältnis nicht recht wissen, also sie nicht gelebt waren; wenigstens findet man, daß die Gelehrtesten nicht sehr gelehrt sind.

Einem Menschen, der seinen Bruder unbesonnen um Hilfe zum Himmel weiß, sollte man die Erde zur Hölle machen, und zwar ohne Aussicht auf den Himmel.

Wer die Krankheit hat, keine Ungerechtigkeiten ertragen zu können, darf nicht zum Fenster hinaussehen und muß die Stuben-tür aufschließen. Vielleicht tut er auch wohl, wenn er den Spiegel wegnimmt.

Man gibt in unseren Staaten meistens der Gerechtigkeit eine Form, die schrecklicher ist als die Ungerechtigkeit selbst.

Die Gerechtigkeit bringt keine Ordnung, aber man möchte sie gar zu gern jede dumme Ordnung für Gerechtigkeit verkaufen.

Von irrt sich oft jämmerlich, wenn man den Ministern in ihren öffentlichen Verhandlungen vernünftige Konsequenzen unterstellt. Die Folge zeigt bald, daß es Schwachheit war, was wir für vernünftigen Plan zu halten geneigt waren. Die Schwachheit muß dem Hebel, die Feigheit Schurkerei, die Schurkerei Blend, das Kind Verderben.

Es ist gleich schmach und gefährlich, die öffentliche Stimme gabel und zumeist zu achten.

Wenn nur die deutschen Privilegien gestrichelt sind, wird schon Zustand wiedererzelen. Nur in der Fortsetzung sei unsere Vätergeschichte (Wiedererzelen).

In Dresden soll jemand illuminiert haben:

„Was ist Friedrich August Reg;  
Wer noch Geld hat, der verleihe!“

„Was ist der Mann?“ fragen andere. „Wer ist sein Vater?“ fragt der Deutsche.

Unsere Fürsten und Edelleute sind die Untertänigstehenden des fremden Despoten, um ihre ärmliche schändliche Erbschaft mit dem Ansehen der Privilegien zu retten; so ist das Schicksal des Volkes erklärt.

Ob die Weiber so viel Vernunft haben wie die Männer, mag nicht entscheiden; aber sie haben ganz gewiß nicht so viel Unvernunft.

Es gibt selten eine Schurkerei, die nicht irgendein sogenannter großer Mann in der Geschichte mit seinem Beispiele so zum Vorbild hätte, daß sie in einem andern mit Euphemismus (begehrten Ausdruck) genannt wird.

„Die Sache ist oft bagewesen, ist eine alte Wahrheit!“ schreibt man, wenn man etwas nicht hören will. Freilich aber hat sie schon gemerkt? Ist sie besorgt? Die Wahrheiten müssen laut alle Tage wiederholt werden, bis ihre allgemeine Befolgung die Wiederholung überflüssig macht.

Ein preussischer Offizier, der sich etwas Heberisch wohl nicht ohne Grund zutraute, übergab kurz vor dem schönen Tage bei Jena seinem Chef einen Aufsatz, worin er die Vage der Sachen vorbrachte und seine Meinung darüber sagte. „Nun“, sagte die alte Preussens, „wogu das viele Räsonieren all? Wir lassen den Kaiser Marsch schlagen, und die Franzosen sind geschlagen.“ Nun, sie ließen den Marsch schlagen, und sie waren geschlagen, und die? Von Dessauhausen bis Königsberg.

Der Deutsche ist meistens alles nur halb: nur Bedant und Privilegiat (Standesbedorrechtigt) ist er ganz, auch Crobian gubelen.

Je mehr ich Menschengesichter beaulte, desto weniger habe ich Hoffnung für Vernunft und Freiheit und Gerechtigkeit; denn auf den meisten sitzt irgendeine böse, schmutzige Leidenschaft, und die übrigen sagen doch so gar nichts. Triffst man unter fünf-hundert einmal auf etwas edlen Stempel, was soll das unter so vielen?

Wo sich der ehrliche Mann zu fürchten anfängt, hört meistens der Schurke zu fürchten auf, und umgekehrt.

Es ist sehr gut, daß die Regierungen Rebellion und Empörung zu verbieten machen, aber es ist sehr schlecht, daß ihre meisten Maßregeln so geeignet sind, um diese Verbrechen zu Tugenden zu stampeln.

Dem Eroberer sind die Menschen Schachfiguren und eine bewußte Provinz ein Hofmeister. Mit wenigen Ausnahmen sind die großen Velden die großen Schandflecken des Menschengeschlechts.

Eine gute Tat, wenn sie wirklich die Probe hält, ist besser als Millionen guter Worte; aber manchmal ist das Wort die Tat selbst, und dann hat es hohen Wert.

Wenn die Kritiker Kritik schreiben, ist jeder ein Repräsentant der Weisheit und spricht Croket von seinem Dreifuß und erregt Ehrfurcht in seinem heiligen Nimbus. Dann machen sie selbst Werke, und der Nimbus gerinnt und zeigt eine Jammergestalt. Gemeinlich gehen sie dann dem Begünstigten durch ihre Werke Verungung für ihre Kritik.

Der verstarbene Lord Bristol, hederischen Andenkens, teilte in Rom die Deutschen ein in Weintrinker und Biertrinker, mit der Bemerkung, die Weintrinker seien Schurken und die Bier-

trinker Dummköpfe. Soviel gnostische Arroganz auch in dem Urteil liegt, muß man doch bekennen, der Mann kann durch das Studium unserer öffentlichen Verhältnisse fähig darauf geleitet worden sein. Jetzt haben wir der Weintrinker beträchtlich weniger, aber der Biertrinker beträchtlich mehr, und sind also dadurch nichts gebessert.

Die Kriege sind meistens Völkermord, die erst durch die Friedensschlüsse recht liquid (flüssig) werden, oft auf einer Seite, oft auch auf beiden.

Wer mit einem guten Gedanken stirbt, ist immer glücklicher, als wer als Sieger über ein Schlachtfeld zieht.

Die Griechen waren immer nur Spartaner, Athenenser usw. Was sind sie nun? Die Deutschen scheinen bloß den griechischen Buchstaben zu studieren. Sie sind Parteiläufer; darüber geht das Ganze zugrunde.

Die meisten Leidenschaften scheuen den Tag und sind schon gefährlich genug; aber fürchtbar verheerend sind die, die in der Finsternis geboren werden und sich am Sonnenlicht nähren: Ruhmsucht und Herrschsucht.

Der Staat sollte vorzüglich nur für die Armen sorgen, die Reichen sorgen leider nur zu sehr für sich selbst.

Die Bedingung der Vaterlandsliebe ist Freiheit und Gerechtigkeit. Von beiden ist in unseren europäischen Staaten nur das Minimum; die Vaterlandsliebe kann also leicht berechnet werden. Die Vaterlandsliebe der Privilegierten ist der lockende Grimm wilder Tiere, mit dem sie über ihren Haub wachen.

Die Deutschen haben bei jeder Gelegenheit einen sehr gemöhnlichen Ausdruck: „Das kann ich gar nicht leiden!“ und doch ist nichts Schlimmes, Vernunftwidriges, Dummes und Niederträchtiges, was seit fünf-hundert Jahren und besonders in der letzten Zeit die Deutschen von innen und außen nicht gelitten hätten.

## Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie - Von Fritz Rosenfeld

85

„Wandermann soll das Drehbuch schreiben?“

Ulkar sah Ditter an, als könnte er es nicht glauben.

„Es ist kein anderer da.“

Da stand Ulkar auf. Wandermann macht Konfilme!

Unvorstellbar, wie diese Filme aussehen mußten, wenn er auch selbst das Manuskript schrieb. Ein verstaubtes Laden war um Ulkars Mund. Warum dieses Spiel nicht mitspielen? Dreitausend Mark für einen Spaß? Er sah Ditter fest an: Der dort witterte in ihm den lebensfähigen, an Ideale verlorene Menschen? Der dort wählte vielleicht, daß er das Unerfüllbare forderte, weil er das Erfüllbare nicht schaffen konnte. Eldrid hatte es ihm gesagt, in jener Stunde, der die Flucht vor ihr, die Flucht vor seinem ganzen Dasein gefolgt war: „Jeig' ihnen doch, daß du es kannst! Und dann sag: Seht, ich will es nicht mehr machen, nimm ihnen das Argument, daß dein Stolz aus Schwäche wächst. Jeig' ihnen die Frage, die einen Film, wie sie ihn brauchen, in drei Tagen zusammenbaut.“

Ulkar trat an Ditters Schreibtisch, schlug die Faust auf den Tisch, daß Ditter einen Angriff fürchtete und zurückfuhr, legte eine stöbliche Miene auf, beugte sich vor, ganz nahe zu Ditter, fixierte ihn, und sagte dann:

„Gut, ich übernehme die Liebe im Mondenschein.“

Ditter sah sich ähnel.

„500“, sagte er. — „3000.“ — „2800.“ — „3000.“ —

„Allo schön, 3000.“

Und in Ditters Augen war Sympathie für Ulkar: Der Kerl verstand das Geschäft! Der hatte es faustbild hinter den Ohren! Dem war ja nicht einmal er geworden! Mit dem Respekt kam das Vertrauen, mit dem Vertrauen das Verlangen, sich Ulkar zu verbinden.

„Wollen Sie Vorstudium?“

„1000.“

„Wann bekomme ich das Buch?“

„In einer Woche.“

„Verlässlich?“

„Lodsicher.“

„Und Sie wissen...“

„Ich weiß. Nur nicht vom Wege abweichen. Immer schön gerade der Nase nach, dorthin, wo man schon gewesen ist...“

„Wenn es fertig ist, schlage ich Ihnen einen anderen Film vor.“

„Was denn?“

„Ganz große Sache. Ueberraschung. Wird noch nicht verraten. Sie wissen: die Konkurrenz!“

„Also nächste Woche.“ Ulkar faltete den Schemel.

„Wiedersehen.“

„Wiedersehen.“

Fabelhafter Kerl, dachte Ditter. Den laß' ich nicht mehr aus. Versteht kein Geschäft. So sind die Idealisten. Wenn ich den fest engagiere, wenn ich den Wandermann als Regisseur hab'... Und vor seinen Augen wuchs ein Riesenhaus auf, in Lichtlettern stand darauf: Jupiterfilm, es strebte hoch über die Häuser der Friedrichstadt hinaus, einlam stand es da in seiner unermeßlichen Größe und Herrlichkeit, das Baromanthaus in Kenport war eine armliege Hütte daneben, zehn Boys stürzten auf ihn zu, wenn er eintrat, Herr Generaldirektor, Herr Präsident, die Fahrstühle glitten weich und lautlos, Stenotypistinnen hatte er wie eine Amazonenarmee, Büros mit Dramaturgen zerbrachen sich für ihn die Köpfe, er wählte nur aus, erteilte nur Gnaden, hatte nur die oberste Entscheidung über die Arbeit, über das Schicksal von zehntausend Menschen. Jupiterfilm. Guter Name. War doch ein alter Gott, der Herr Jupiter, nicht wahr? Dunkel stieg es auf, Schulzimmer, Lehrer, sein Nachbar hatte es ihm souffliert, als er geprüft wurde. Hätte er geahnt, was das Wort Jupiter in seinem Leben noch bedeuten würde, er hätte sich besser gemerkt, wer denn dieser alte Herr Jupiter eigentlich war...

„Wenn du mich liebst bei Mondenschein“ — es lag eine Note auf Ulkars Seele. Er piff den Schloger vor sich hin, Eldrid piff ihn, es graste ihr schon vor der süßlichen Melodie, sie zertrümmerte die Matratze, die Ulkar ihr gebracht hatte, sie machten sich beide über das Lied lustig, über das Drehbuch, das Ulkar schrieb, über Hermann Lüders, wie er wieder, grinsend über sein feistes Gesicht, den Schloger singen werde.

„Dreitausend Mark“, sagte Ulkar mit erhobenem Zeigefinger. „Dreitausend Mark!“

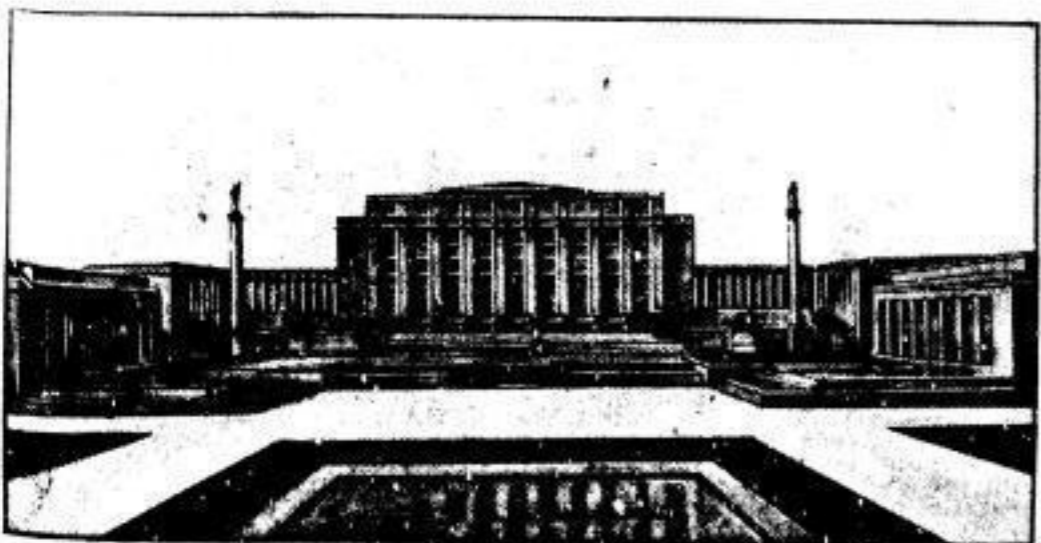
„Dreitausend Mark“, lachte sie. „Wir sind keine Gelden.“

In diesen Tagen fiel es Eldrid nicht schwer, Ulkar dazu zu bewegen, daß er ihr gestattete, einen weiteren Film für Mandelberg zu drehen. Es war ein Film aus der Fremdenlegion. Eldrid spielte das deutsche Mädchen, nach dem sich der in die Fremdenlegion verschlagene deutsche Rüngling sehnt. Der Anfang und das Ende waren Tränenstück, junge Liebe und großes Heimweh. Die Mitte war mit Graueln angefüllt. John Volter, als Engländer der geborene Vertreter des steghaften deutschen Rünglingstyps, mordete wader barauflos, legte ganze Reihen heimtückischer, aufständischer Araber um. Statt gegen die Verführung junger Menschen zur Fremdenlegion, statt gegen ihre Dinklachtung für die Kolonialinteressen imperialistischer Staaten Front zu machen, machte der Film gegen die Araber Front, die scheußliche Verbrecher waren, weil sie sich der Herrschaft der fetten europäischen Offiziere nicht unterordnen wollten.

Der Film hatte aber eine gute Eigenschaft: Eldrids Rolle war klein. Sie war eingangs die lockende Reinheit, ersahen zwischendurch als in den Wüstenland einkoviertes und auf den Wüstenbimmel projiziertes Sehnsuchtsbild und öffnete am Schluß dem heimkehrenden, blondmännigen Jelden die Arme, den Hafen des Friedens. John Volter hatte mehr zu tun, er mußte reiten (es wurde in dem Film furchtbar viel geritten), er mußte schießen, er mußte kost verdursten (wie er das machte! Pinrend!), er mußte sich verwundet von Palme zu Palme schleppen und sich durch einen Hausen feindlicher Wüstenbewohner durchschlagen, um die Rüste und das rettende Schiff zu erreichen.

### Der Weiterbau des Senfer Völkerbundespalastes geht fort

Die mit großem Aufwand begonnenen Arbeiten am Bau des neuen Völkerbundespalastes (Entwurf siehe oben) in Gens sind in Stockung geraten. Von 400 an dem Bau beschäftigten Arbeitern mußten aus finanziellen Gründen 350 entlassen werden, so daß der Weiterbau erhebliche Verzögerungen erleidet.







# Geschichte des Gewerkschaftskampfes

## Das Volkswort im sozialen Kampf - Unerschütterte Arbeiterbewegung - Rechtfertigung der Gewerkschaftsführung

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat eben sein Jahrbuch 1930 veröffentlicht. Es ist ein Rechenschaftsbericht von großem Wert zur Vorbereitung der Öffentlichkeit auf den morgigen Reichstag, der in acht Tagen in Frankfurt a. M. zusammentritt. Der Bericht ist ein an manchen Stellen geradezu dramatisch wirkendes Stück Zeitgeschichte, denn er schildert mit seinen Zeugnissen, Zahlen und kritischen Selbstenstellungen der arbeitsschaffenden Klassen die Geschichte eines gigantischen Kampfes: des Kampfes der Gewerkschaften zur Verteidigung der sozialen Stellung der Arbeiterklasse, die während eines Reichstagswahlkampfes im Ringen zwischen Kapital und Arbeit unter ungeheuren Opfern und Anstrengungen erobert wurde.

Von besonderem Interesse ist das Kapitel über den Kampf um die wirtschafts- und sozialpolitische Hebung der Wirtschaftspolitik, vor allem seit den Wahlen des Herbstes vom 11. September. Genauere Beachtung verdienen auch die Ausführungen über die Tarifläufe und über die Bedeutung des Tarifvertrages. Darüber hinaus bringt das Jahrbuch eine gewisse Anzahl wirtschaftlicher, sozialpolitischer und gewerkschaftsorganisatorischer Tatsachenaufstellungen. Es ist eine Aushandlung der Belehrung über den sozialen Kampf der Arbeiterklasse, über Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik, Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung, Invaliden-, Alters-, und Angehörtenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitszeit, Arbeitsruhe, öffentliche Leistungen der gewerkschaftlichen Bildungswesen usw. Dieses Jahrbuch ist das Jahrbuch der Arbeit.

Auf die von so manchem Arbeiter gestellte Frage, warum der Widerstand der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gegen den Sozial- und Lohnabbau im wesentlichen verlustlos verlaufen ist, antwortet das Jahrbuch: Der Kampf um die innere Verteilung der Reichtümer hat erfordert, daß die gesamte politische und wirtschaftliche Macht reißlos für sozialpolitische Fragen eingesetzt worden war. Allein die Vermutung, daß bei den bürgerlichen Parteien mit einer grundsätzlichen Abkehr von den sozialpolitischen Forderungen der freien Gewerkschaften zu rechnen sei, habe sich in vollem Umfang bestätigt. In dieser Situation habe aber das gesamte Ansehen der nationalsozialistischen Bewegung die Verlegung des Kampfes von der Sozialpolitik auf das Gebiet der reinen Staatspolitik bedeutet. Politische Grundrechte und die Staatsform seien Mittel zum Zweck und Zweck alles Staatswesens, und insbesondere sei das sozialpolitische Kampffeld weitgehend den Unternehmern überlassen worden.

Die Verluste sind groß. Aber die Positionen, die gehalten werden, so betont das Jahrbuch, sind trotzdem nicht von geringer Bedeutung. In sehr schon hätten kollektives Arbeitsrecht und Sozialversicherung dem sozialen Leben Deutschlands ihren Stempel aufgedrückt, als daß sie ohne Widerstand nicht nur des inneren Arbeiters, sondern auch des ganzen Staatsorganismus mit einem Schlag beseitigt werden könnten. Trotzdem dürfte natürlich die Gefahr der Ausschöpfung der sozialen Ressourcen und Einrichtungen nicht übersehen werden. Das seit zwölf Jahren reichsweite soziale Klassenrecht der Arbeiterklasse sei in Gefahr. Auf der anderen Seite habe jedoch die Tatsache, daß die Stellung der organisierten Arbeiterbewegung auch heute noch stark sei, die Weiterentwicklung der Arbeiterbewegung und deshalb kein Opfer der Unterwerfung. Wenn die Arbeiter für ihre Politik die Forderung der Sozialdemokratie verlangen, so müsse sie ihrerseits die Gewähr bieten, daß sie unter dem Einfluß aller staatlichen Machtmittel bereit ist, gegen die Fiskalpartei vorzugehen und den demokratischen Staat mit seinen herrlichen Prinzipien zu verteidigen, mit der der Anarist gegen ihn vorbereitet werde. Die Arbeiterbewegung wäre nicht in die fast unversiegbare außenpolitische Bedrängnis geraten, und die Wirtschaft wäre nicht so hoffnungslos verfallen, wenn an der Spitze der Republik eine Regierung stünde, die im Grunde mit der organisierten Arbeiterbewegung den Vorläufer des demokratischen Staates mit friedlicher Entschlossenheit entgegentritt.

In dem Sarkasmus der Arbeitgeber gegen das Tarifsystem bemerkt das Jahrbuch, die Tendenz dieser

Vorleses sei vollkommen eindeutig. Er richte sich gegen die Arbeiterklasse. Demgegenüber müsse hervorgehoben werden, daß jeder Versuch einer dahingehenden Änderung des Tarifrechts keine Befreiung bedeutet. Entweder man müsse das geltende Tarifrecht als wichtigste Errungenschaft der Arbeiterklasse unversehrt beibehalten, oder man müsse es und damit das kollektive Arbeitsrecht, in seinem Kernstück beibehalten. Eine grundsätzliche Änderung, die ein anderes Ergebnis hätte, sei vollkommen ausgeschlossen. Jede Bewirkung der dahingehenden Bestrebungen der Arbeitgeber würde die Arbeitsgarantie beseitigen, die das heute geltende Tarifrecht nicht nur im Verhältnis von Arbeitgebern zu Arbeitern, sondern auch für die Allgemeinheit bedeutet. Der Kampf aller gegen alle sei die unangenehme Folge einer derartigen Änderung, soweit sich die Arbeitgeber nicht dazu auch noch einbilden, die Gewerkschaften beizubehalten zu wollen bzw. zu können. Die Regierung würde dann sehr

# Lösung im Gemeindearbeiterkonflikt

Der Lohnkonflikt der Gemeindearbeiter hat am Sonntag nach neuen überaus klugen und unbewerkelt Verhandlungen eine Lösung gefunden. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Durchführung der Bestimmungen der Rotterdamer von 2. Juni für die Lohnregelung im Bereich des Reichsarbeitsministeriums und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände führten zu einer Vereinbarung.

Der Inhalt der Vereinbarung lautet im wesentlichen: Ab Donnerstag, 27. August, tritt eine Lohnkürzung um 4 Prozent in Kraft. Die Lohnkürzungen sollen aber nicht die Durchführung der Rotterdamer Lohnregelung bei den Gemeindearbeitern, sondern nur die bei den öffentlichen Arbeitern betreffen. In beiden Fällen sind die Tarifläufe der Gemeindearbeiter nachahmend. Die verbleibende Gehaltszahlung eines Lohnausgleichs ein. Die abgeleitete Vereinbarung gilt bis zum 31. Oktober 1931.

Diese Vereinbarung bedeutet einen großen Erfolg des Gesamtverbandes; denn durch sie werden Lohnkürzungen vermieden, für die ein enormes Ausmaß anfangs vorgesehen war. So hat der Reichsarbeitsminister hat ja einen Lohnabbau von 10 bis 15 Prozent in zwei Stufen vorgesehen, der um 10 Prozent zurückginge, als im Frühjahr bereits ein Abbau um 8 Prozent einsetzte. Von besonderem Wert ist die Möglichkeit der befristeten Durchführung der Rotterdamer Lohnregelung. Die Forderung eines Lohnausgleichs bei Arbeitslosigkeit ist ebenfalls von Gewicht; denn der Reichsarbeitsminister hatte keinen Vorkausgleich für Arbeitslosigkeit vorgesehen.

Der Ausgang des Lohnkonfliktes zeigt, daß bei disziplinierter und zielstrebiger Haltung die Arbeiterklasse auch in diesen schweren Zeiten nicht an die Wand gedrückt werden kann.

## Betriebsversammlung der Straßenbahn

### Kommunisten hegen zum Generalstreik

Am Sonntag, dem 23. August, hatte der Betriebsrat der hiesigen Straßenbahn eine Betriebsversammlung nach dem Muster des Reichsarbeitsministeriums abgehalten. Die Versammlung wurde von den Kommunisten dominiert. Ein Antrag wurde gestellt, die Arbeiter sollten sich für einen Generalstreik im Falle der Entlassung von 100 Arbeitern einsetzen. Dieser Antrag wurde mitgeteilt, daß die Straßenbahn AG, infolge des katastrophalen Verkehrszustandes nachdrücklich abgelehnt hat und, vom 1. Oktober an eine Einschränkung der Leistung vorzunehmen. Da zur Zeit schon ein erheblicher Personalmangel besteht, kann mit dem Streik gerechnet werden, daß am 1. Oktober einige hundert Mann überflüssig werden. Der Betriebsratvorsitzende berichtete dann weiter über die von dem Betriebsrat gemachten Vorschläge, aus

bald gezwungen sein, den heutigen Rechtszustand wiederherzustellen. Das System der Tarifverträge hat sich in der letzten Zeit durchaus behauptet. Die Zahl der Tarifverträge, die die Tarifverträge der freien Gewerkschaften betreffen, ging zurück; für die Mantelbedingungen von 10,1 auf 9,9 Millionen und für die Lohnbedingungen von 9,9 auf 9,7 Millionen. Dieser Rückgang bleibt jedoch hinter dem Rückgang der Zahl der Beschäftigten weit zurück. Am ganzen sind durch die im Herbst 1929 einsetzende Lohnabnahme, die bis Ende März 1931 lief, Tarifverträge für etwa 9 Millionen Beschäftigte erneuert und darunter für etwa acht Millionen mit Lohnherabsetzungen erneuert worden.

Schade, daß man nicht jedem deutschen Arbeiter dieses Jahrbuch in die Hand geben kann; wenn das möglich wäre, und wenn auch nur 50 Prozent in diesem Buch mit etwas Aufmerksamkeit und Mühen blättert und lesen würden, die Gewerkschaften wären in Deutschland dann ein gutes Stück weiter. Um so mehr müssen alle beruflichen Organe der Arbeiterbewegung die Wichtigkeit des Jahrbuchs in diesem Jahrbuch ist nicht nur ein Führer durch das Labyrinth der sozialen, wirtschafts- und sozialpolitischen Kampfes verstanden werden, sondern auch eine Rechtfertigung der viel geschmähten Gewerkschaftsführung.

denen hervorgeht, daß er alles getan hat, um die Entlassungen zu vermeiden. Er wies dann seinerseits auf die am Sonntag, dem 22. August, zum Abschluß gekommenen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit dem Reichsarbeitsgeberverband und den in diese kommenden Arbeitnehmerorganisationen hin.

Von den Kommunisten wurde die Durchführung zu einer neuen Tarifverhandlung gefordert. In hier nicht weitergehenden allgemeinen Ausführungen sollen die gewerkschaftlichen Forderungen und auch einzelne Vertreter derselben, welche die Lohnkürzung aufhört, in den Streit zu treten. Dadurch ist ein neues Element in die Verhandlung, die nicht nur den Streit der Gewerkschaften, sondern den Generalstreik in Deutschland hervorzuheben. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß man damit rechnen darf, daß der Streit ein politischer werde, damit die deutsche Wirtschaft verfallen und eine Weiterentwicklung der Arbeiter und Gewerkschaften aufhört. In demselben Sinne äußerten sich die Vertreter der Arbeitgeberseite und es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen noch einige Zeit andauern werden. Andererseits wurden mehrere Punkte

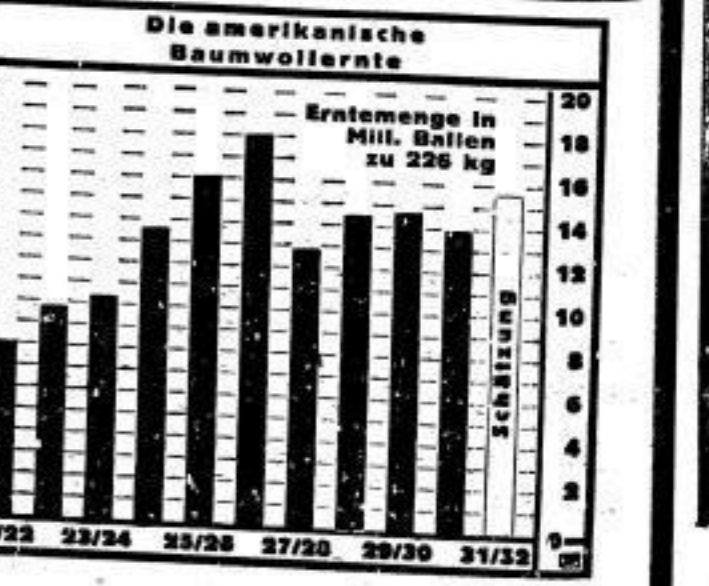
Nach reichlich dreistündigem Redeschwafel mußte die Verhandlung infolge der nicht mehr abzustimmenden Punkte von dem Reichsarbeitsminister abgebrochen werden. Dieser hatte sich dem Reichsarbeitsminister gegenüber ausgesprochen, daß er eine neue Tarifverhandlung über weitere Lohnkürzungen ablehnen würde. Die Anhänger der freien Gewerkschaften verließen daraufhin den Saal.

Wie uns inzwischen bekannt geworden ist, wird heute in den Betrieben aufgeföhrt, welche Kompositionen zu wählen. Der Gesamtverband warnt seine Mitglieder, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen. Die Nachbarnvorsitzenden sowie die Landeskommission befruchtigen sich heute und morgen mit dem Ergebnis der Verhandlungen in Berlin. Außerdem findet am Mittwoch eine außerordentliche Landeskonferenz der Gemeindearbeiter und Straßenbahner Sachsen statt.

## Bezahlung von Ruhetagen

Eine bemerkenswerte Entscheidung traf das Landesarbeitsgericht Berlin in der Frage der Bezahlung von vorübergehender Ruhezeit. Eine große Berliner Kaufhaus hatte, weil sie mit der Bundespolizei in Zusammenhang stand, auf einer ihrer Filialen Ruhezeiten aussetzen lassen. Es kam infolgedessen zur Klage. Das Arbeitsgericht wies die Klage ab, weil die Ruhezeiten nicht besonders angedeutet hatten. Das Landesarbeitsgericht dagegen gab der Klage statt. Der Arbeitgeber kann nach der Auffassung des Landesarbeitsgerichts in solchen Fällen von den Arbeitnehmern nicht ein besonderes Ansehen der Ruhezeiten fordern. Er muß im Gegenteil nachweisen, daß die Arbeiter mit der Unterbrechung ihrer Tätigkeit ohne Bezahlung einverstanden waren. Dieser Nachweis konnte nicht erbracht werden. Es handelte sich um vorübergehende Ruhezeiten, die eine Betriebskassa organisatorischer Art, für die eine besondere Veranschlagung im Sanctionbuch nicht vorgesehen werden konnte. Bei einer Unterbrechung von mehr als einer Woche und bei der vorübergehenden Anwesenheit der betroffenen Arbeiter konnte dem Arbeitgeber die Weiterzahlung des Lohnes durchaus zugesprochen werden.

Der Internationale Arbeiterbund, der seit vier Jahren wieder seinen Sitz in Deutschland hat, wird nach dreijähriger Pause in der kommenden Woche in Kopenhagen seinen 12. Kongress abhalten. Der Kongress soll u. a. Vorbereitungen treffen, um so rasch wie möglich ein weltweites Verbot der ausbeuterischen Weize herbeizuführen. Diese Weize wird von altherber zur Vorbereitung der Verhandlung für den Beschäftigten durch die Arbeiter durchzuführen. Die Weize ist eine Veranschlagung der Arbeiter durch die Arbeiter. Die Anwendung einer vor einiger Zeit erfindenen ausbeuterischen, also nicht gesundheitschädlichen Weizefabrikation bisher an dem Vortitel der Arbeiter und auch eines Teils der Arbeiter. Um dieses Verbot aus dem Wege zu räumen, hat das Internationale Sekretariat an verschiedenen Stellen Versuche mit dem neuen Verfahren anstellen lassen, aber daß die Arbeiter um das Experiment Bescheid wußten. Und siehe da: das neue Verfahren bewährte sich alsdann! In dem Kopenhagener Kongress sind 19 Vertreter angemeldet.



**URANIA**  
12 Monatshefte und 4 wertvolle Bücher  
vierteljährlich nur 1,50  
mit 200 Stück 2,30 M  
Probhefte u. Prospekte  
zu beziehen durch:  
**Volksbuchhandlung**  
**Die Kirche in der Karikatur**  
Friedrich Wendel  
Eine Sammlung aus  
karikaturistischen  
Zeichnungen  
121 Abbildungen  
zu 10 Pfennig  
Volksbuchhandlung  
Berlin

**KVD**  
**Neue Kartoffeln**  
Pfund **3 1/2 Pf.**  
Konsumverein Abgabe nur an Mitglieder  
**VORWÄRTS**

Arbe...  
Kauf...  
Unter...  
regier...  
gewunde...  
postieren...  
mit erim...  
nahmen z...  
Kauf...  
Wiel...  
mungen...  
gemein...  
fürzen...  
W...  
wagieren...  
mit nur...  
betronnen...  
bet nicht...  
leben...  
alles eben...  
hätten...  
fügen die...  
bet, die m...  
Arbeiter...  
süchtel...  
des Arbeit...  
wurden...  
bedingtes...  
eines von...  
lieblich ver...  
Das...  
Erst...  
im Gegen...  
und Nord